

Und mit Ernst mir in dunkler Zeit der
Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen
gebuhlet,
Wenn sie mit Lücke mir oft den guten Willen
vergaltan;
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch
Streiche gerochen.
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn
er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem
Schritte,
Nachten sie über das Band der Mütze, die
Blumen des Schlafrocks,
Den er so stattlich trug und der erst heute
verschenkt ward:
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir:
mit grimmigem Wüten
Fiel ich sie an und schlug und traf mit blindem
Beginnen,
Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit
blutigen Nasen
Und entrißen sich kaum den wütenden Tritten
und Schlägen.
Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater
zu dulden,
Der statt anderer mich gar oft mit Worten
herum nahm,
Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten
Sitzung erregt ward;
Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner
Kollegen.
Oftmal hab' Ihr mich selbst bedauert; denn
vieles ertrug ich,
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu
ehrende Wohlthat,
Die nur sinnen, für uns zu mehrn die Hab'
und die Güter,
Und sich selber manches entziehen, um zu sparen
den Kindern.
Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät
zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der
Haufe beim Hausen;
Nicht der Acker am Acker, so schön sich die
Güter auch schließen.
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern
die Söhne,
Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge
für morgen.
Sagt mir und schauet hinab, wie herrlich
liegen die schönen,
Reichen Gebreite nicht da und unten Wein-
berg und Garten,
Dort die Scheunen und Ställe, die schöne
Reihe der Güter!
Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo
an dem Giebel
Sich das Fenster uns zeigt von meinem
Stübchen im Dache,
Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht
ich den Mond schon

Dort erwartet und schon so manchen Morgen
die Sonne,
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige
Stunden genügt:
Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die
Kammer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel
sich hinstreckt;
Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der
Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter ver-
ständig:
Sohn, mehr wünschst du nicht, die Braut in
die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte
des Lebens
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener
werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter.
Wir haben dir immer
Zugeredet, ja, dich getrieben, ein Mädchen
zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jezo sagt es das
Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte,
wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das
Wählen im Weiten,
Und es wirket die Frucht, die Falsche zu
greifen, am meisten.
Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich
glaube, gewählt,
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als
gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon
sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du
gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft
der Sohn drauf.
Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut
mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet viel-
leicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im trau-
rigen Hin- und Herzgehn,
Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche
Besitzung
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre
mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist
mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht
tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche
Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das
Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem er-
wählten Mann folgt:
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von
Mutter und Vater,